

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 313.

Dienstag, den 9. November.

1847.

Morgen Mittwoch den 10. November a. c.

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale. Zur Berathung kommt:

- 1) Gutachten der Deputation zum Bau-, Oekonomie- und Forstwesen, über die in ihr Ressort fallenden Capitel der Hauptrechnung auf das Jahr 1845.
- 2) Gutachten der Finanzdeputation über dieselbe Rechnung.
- 3) Bericht der außerordentlichen Deputation wegen Mitwirkung der Gemeinde bei Besetzung von Kirchen- und Schulämtern über das Rathscommunicat vom 21. August d. J.

Erinnerung an Abentrichtung der Grundsteuern &c.

Am 1. November d. J. wird der vierte Termin der Grundsteuern fällig. Daher werden die diesfalligen hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge, so wie die städtischen Realschoß- und Communanlagen an gedachtem Tage und längstens binnen 14 Tagen nach demselben bei der Stadtsteuereinnahme alhier zu bezahlen, indem nach Ablauf dieser Frist, gesetzlicher Vorschrift gemäß, sofort executivische Zwangsmittel gegen die Restanten eintreten müssen.

Leipzig, am 29. October 1847.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Gross.

Am 7. November 1847.

Mit seinem Christus starb der Meister,
Sein hohes Lied blieb unvollendet —
Wie Christus Lehr' für ird'sche Geister,
So wird sein Lied auch nie geendet! —

Mendelssohns Todtenfeier.

Bei der in der Pauliner-Kirche am 7. November Nachmittags stattgefundenen Todtenfeier Mendelssohns wurden zuerst die Schlußverse des erhebenden Liedes von P. Gerhard „O Haupt voll Blut und Wunden“ &c. gesungen, und hierauf unter Direction des Herrn Musikdirector Gade von einem Chore von mehr als 600 Sängern ein Choral aus Paulus („Dir Herr, Dir will ich mich ergeben“ &c.) aufgeführt. Hierauf hielt Herr Pastor Howard vor dem Sarge, der auf dem mit Gueridons erleuchteten Altarplatze aufgestellt war, eine in ihrer Einfachheit tief ergreifende Gedächtnisrede, und sprach, nachdem noch ein Chor aus Paulus: („Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben; denn ob der Leib gleich stirbt, wird doch die Seele leben“) aufgeführt worden war, den Segen. Den Schluß der Feier bildete der Schlußchor aus der Passion nach Matthäus von J. S. Bach, den Mendelssohns größter Schüler, Hr. Capellmeister J. Riez, dirigitte.

Maria Stuart.

Ist unser schönes Schillerfest, welches zur Ehre Leipzigs hier allein in einer solchen Gestalt gefeiert wird und durch seine nun bereits siebenjährige Dauer Bürgschaft für seine Erhaltung giebt, überhaupt ein Fest der Erinnerung an den Dichter und seine Werke, so sollte derjenige Theil desselben, welcher uns ein solches Werk in seiner Ganzheit vorführt, nicht vorübergehen, ohne daß wir uns auch der Entstehung und besondern Eigenthümlichkeit dieses Werkes erinnern; wir meinen die Theatervorstellung, zu welcher in diesem Jahre Maria Stuart gewählt ist.

Maria Stuart wird von vielen Kunsttrichtern für das beste Trauerspiel Schillers gehalten; jedenfalls ist dasselbe dadurch bedeutungsvoll, daß es das erste ist, welches nach langer Pause schnell und in einem Guffe aus des Dichters Geist hervorging, und zugleich seine Neigung, wie seinen Beruf für das Drama entschied. Nach Vollendung des Don Carlos machte Schiller bekanntlich als dramatischer Dichter eine zwölfjährige Pause: 1787 wurde der Carlos vollendet und erst 1799 erschien der Wallenstein als nächstes Drama, an welchem aber Schiller sieben Jahre mit wechselnder Neigung gearbeitet hatte. Während dieser sieben Jahre war er an seinem Dichterberufe irre geworden, besann sich mehrmals, ob er den Wallenstein vollenden sollte, bedachte, ob die darauf verwendete Zeit nicht eine „an ein ungenügendes Product“ verlorene sei, und hatte alles Vertrauen auf die höhere Bedeutung seiner dramatischen Leistungen verloren. Nach dem Wallenstein aber griff Schiller die Maria Stuart frisch und rasch an, vollendete sie in kurzer Zeit und ihr folgten eben so schnell die „Braut von Messina,“ die „Jungfrau,“ „Macbeth,“ „Turandot“ und „W. Tell.“

Maria Stuart ist demnach die Krone, welche sich stolz und üppig aus dem Stamme Wallenstein emporhob, und die reichste dramatische Frucht verhieß. Dann aber offenbarte sich in Maria Stuart auch ein wesentlicher großer Fortschritt Schillers. In der Form verbindet sie mit einer reichen, spannenden, nothwendig und natürlich sich entwickelnden Handlung eine fast griechische (aristotelische) Einheit und Einfachheit, die dieses Trauerspiel vollendeter macht als irgend ein anderes. Dann ist das frische Leben, die gesunde Leidenschaft, die reine wahre Menschlichkeit in keinem Schillerschen Trauerspiele so zur unbedingten Herrschaft gelangt, als eben in Maria Stuart, wo jede Person ein wahrer und ganzer Mensch, und doch der Vertreter eines gewichtigen und gewaltigen Princips ist. Endlich ist Maria Stuart noch insofern wichtig, als sie eine Fortsetzung, eine sinnvolle und principielle Fortsetzung des Wallenstein insofern genannt werden kann, als der Protestantismus, der dort erlegen ist, hier siegreich aus dem Kampfe hervorgeht, und das Römer-